

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Freisprecher 28.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5115 Stuttgart.

Nr 272

Dienstag, den 20. November

1917.

Starke italienische Kräfte greifen erfolglos bei Asiago an.

Landesversammlung der württemberg. Nationalliberalen.

Unter sehr zahlreicher Beteiligung fand am Sonntag die Landesversammlung der Nationalliberalen Partei Württembergs hier statt. Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Lf. Keutlingen, gedachte der Gefallenen und der in der Heimat geflohenen Parteifreunde, des Parteiführers Passermann, des früheren Vorsitzenden, Reichsanwalt Schell, Geh. Rat v. Gg. Justizrat Schall, Dr. Wilhelm Lang, ferner u. a. Dr. Karl Eiden und Leopold Eiden vom Schwäb. Kreis. Mit heiligem Dank würdigte er die Leistungen unserer Kämpfer und die geistige Führung und sprach die Hoffnung aus, daß das Blut nicht vergeblich geflossen sein werde sondern zu einem wahrhaft deutschen Frieden führen müsse. Aus der Tatsache, daß die Politik der Partei durch den Weltkrieg volle Befähigung und Rechtfertigung gefunden habe, schloß er den Glauben, daß die Partei eine Zukunft haben werde. Er schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland.

Dr. Stresemann, der neue Vorsitzende der Nat. lib. Reichstagsfraktion, sprach dann mit lebhaftem Beifall begrüßt, über Deutschlands Gegenwart und Zukunft. Wenn nicht alles täuscht, stehen wir im Endkampf des gewaltigen Ringens. Es sei ein wichtiges Wort, daß es in diesem Krieg keine Sieger oder Besiegte gebe. Mit vollem Recht können wir davon sprechen, daß wir Sieger sind und daß wir um den Recht des Siegers auch Gebrauch machen wollen. Ein wichtiges Wort ist auch, der U-Boot-Krieg hätte die Erwartungen nicht erfüllt. Den Mitgliedern möchte er die Gegenfrage stellen, was würden wir, wenn wir den unangenehmsten U-Boot-Krieg nicht geführt hätten? Erst durch den Unterseebootskrieg sind wir in die Lage gekommen, unsere militärischen Siege auf der Friedenskonferenz auszuüben zu können. Herzlicher Dank gebühre dem Namen, der die deutsche Flotte geschaffen und den Gegenstand England-Deutschland klar erkannt habe: Tirpitz, der die Liebe des deutschen Volkes besitze. Selbst wenn wir den übermächtigen Gegnern gegenüber nichts weiter vorbrächten, als die eigene Heimat geschützt, hätten wir allen Anlaß, Gott auf den Knie zu danken. Unsere diplomatischen Erfolge seien den militärischen nicht gleichwertig.

Darum komme man nicht hinweg, daß wir den Krieg diplomatisch verloren haben, als er militärisch begann. Viele Reden der englischen Staatsmänner sind gar nicht für England nur für Deutschland bestimmt. Es sei aber zu verlangen, daß unsere Staatsmänner auf solche Reden sofort antworten und zwar Zug um Zug. Das psychologisch seltsame im Beschluß des 19. Juli war, mit dem wahren Geist der Resignation etwas erreichen zu können. Die nat. lib. Reichstagsfraktion habe einstimmig abgelehnt, diesem Entschluß zuzustimmen, der, darüber sei heute kein Zweifel, uns dem Frieden nicht näher gebracht, sondern von ihm entfernt habe. Ein Frieden, auf der Grundlage des status quo wäre unerschütterlich gegenüber den Opfern des deutschen Volkes, unerschütterlich gegenüber der gesamten Kriegslage und unerschütterlich gegenüber der gesamten Zukunftsentwicklung. Wir werden in der nächsten Zeit den Bemühen anzustreben haben, ab wir die Neuen zum Durchhalten haben, wenn etwa die russische Regierung um einen Frieden ohne Entschädigungen oder Annexionen anbielte. Wenn Hindenburg gesprochen hat, was wir militärisch und strategisch zur Sicherung unserer Grenzen gebrauchen, dann haben die andern ja geschwiegen. (Lebh. Zustimmung.) Angesichts des unabhängigen Polens, müsse das Selbstbestimmungsrecht auch dem Baltischen Lande zugesprochen werden. Vor einer Selbständigkeit dieses Landes, die nicht in enger militärischer und politischer Verbindung mit Deutschland liege, sei zu warnen, da es sonst eine leistunglose Republik mit Unterdrückung des Deutschtums wäre. Es sei zu hoffen, daß die von deutsch-baltischen Führern gegebenen Versprechungen in der entscheidenden Stunde auch gehalten werden. Von einem späteren Wirtschaftsboghoheit der Welt gegen Deutschland zu sprechen, sei töricht. Das müßten traurige deutsche Diplomaten sein, die mit diesen gewaltigen Faustpfändern in der Hand eher vom Friedensfuß aufstünden, ehe nicht die Elemente den Gedanken eines solchen Krieges völlig ausgegeben hätte. (Zustimmung.) Diese Pläne unserer Gegner würden uns nicht so viel schaden als die Durchführung mancher Ideen des Staatssozialismus. Schwer empfinden werde im Innern die Erzwungung der wirtschaftlichen Diktatur, das Zusammenstürzen des industriellen und gewerblichen Mittelstandes. Entschieden zu bekämpfen sei der „Sozialsozialismus“ einiger Schriftsteller und der sozialdemokratischen Partei. Von dem Gesichtspunkt aus,

einen neuen Burgfrieden auf der Grundlage eines Programms von wenigen Punkten zu schließen, habe die Partei mit den Fraktionen vom 19. Juli verhandelt. Dabei hätten die Nationalliberalen erklärt, daß sie dem neuen Programm nur zustimmen, soweit es sich nicht auf den 19. Juli beziehe; dem sei von keiner Seite widersprochen worden. In Zentrumskreisen und in der Volkspartei werde jetzt selbst der Gedanke lebendig: Wir müssen los von 19. Juli! Das Interesse des Vaterlandes war der nationalliberalen Partei das Opfer des Zusammengehens mit diesen Parteien wert. Abzulehnen sei, irgend eine Partei als vaterlandlos zu bezeichnen, solange Angehörige dieser Partei mit ihrem Blut und Leben unsere Marken schützen. Man müsse sich hüten vor einer Politik, die eine Katastrophenspolitik sein würde. Wir haben kein Interesse daran, die Sozialdemokratie in die alte Opposition zum Staat hineinzustößen. Wir lehnen den politischen Boykott gegen die Sozialdemokratie ab, wie wir den politischen Boykott gegen die Konservative Partei ablehnen. Die Notwendigkeit einer tragfähigen Mehrheit im Reichstag sei schon im Hinblick auf die künftige Steuererhebung begründet. Die Hauptgrundlage der künftigen Mehrheit sei in dem engen Zusammenarbeiten der beiden Mittelparteien, der Nationalliberalen und des Zentrums zu erblicken, das wie die Nationalliberale Partei, keine einseitige Klassenpartei sei. Das Trennende in kultureller Beziehung zwischen diesen beiden Parteien habe zurückzutreten. Dann werde der Ausgleich nach rechts und links ermöglicht. Der monarchische Gedanke werde bei den Bestrebungen, der Volksvertretung einen größeren Einfluß auf die Geschicke des Landes zu gewähren, durch nichts mehr vertieft, als wenn der Monarch nicht in der Personliebe der Kritik stehe. Das habe Kaiser Wilhelm in einem Brief an den Jaren ausgesprochen.

Die Rede fand lebhaften Beifall. Eine vom Vorsitzenden list vorgeschlagene Resolution folgenden Inhalts fand einstimmige Annahme:

Die Landesversammlung der Nationalliberalen Partei Württembergs, aus allen Teilen des Landes liberam zahlreich besucht, billigt die von dem Führer der Reichstagsfraktion, Dr. Stresemann, aufgestellten Richtlinien für die zukünftige Arbeit der Partei. Die Landesversammlung sei durchdrungen von der Ueberzeugung, daß eine freie und

Starke Herzen.

Roman einer jungen Ehe von Paul Vitz.

(Nachdruck verboten.)
 Aber da sprach er zu ihr, mit Heber, hersager Stimme sprach er, und er sagte so viel innig Liebes und Versärges, daß sie ganz überauslich aufschob.
 Und als sie jetzt in seine guten, ehrlichen Augen blickte, da schwand die Angst dahin, und die Ruhe kam wieder, die glückseligende Ruhe, denn sie sah und fühlte es jetzt, daß er sie liebte, daß er sie über alles liebte — und das war ihr die Hoffnung wieder.
 Gegen Mittag kamen sie zurück nach Arco.
 Sie gingen nicht Arm in Arm, sondern nebeneinander, wäre noch alles wie früher.
 Lotte hatte ihn darum gebeten, — es sei ihr peinlich, — der Leute wegen. Und lächelnd hatte er nachgegeben.
 Aber Lotte besaß noch etwas anderes damit; sie dachte an den Vater, und sie wollte die Verlobung nicht wieder bekannt werden lassen, bis er fortgefahren war, um ihm den Schmerz zu erwidern.
 Nur die Eltern wurden sofort benachrichtigt.
 Natürlich war Papachen überglücklich. Er lächelte seine beiden Kinder wieder und wieder und unter Tränen sagte er: „Nun kann ich dem Tod benachdigt ins Auge sehen.“
 Auch die Geheimrätin zog den neuen Sohn ans Herz; sie wußte ja, wie innig er ihr Hädel liebte und darauf baute sie die Hoffnung, daß alles zum Glück geheißen würde.
 Man glücklichsten von allen aber war Bertold. Das ganze Wohlhorn menschlichen Glücks war ihm in die Hand eingeschüttet, seinen unerfüllten Wunsch hatte er im Augenblick mehr. Und er fühlte im Übermaß seiner Freude; was man das Leben auch für dich bringen mag, ganz köstlich mag es dir niemals mehr geben, denn der Schein dieses künftigen Glückstages wird und kann nie und nimmer werden in deinem Herzen!

Aber mit dem Geheimhalten war es nicht. Schon am Nachmittag war es im ganzen Hotel bekannt. Und gegen Abend wußte es ganz Arco.
 Als Gert Kollow es erfuhr, war er bereit niedergelassen, daß er wie verblüht wortlos und gedankenlos vor sich hinhorchte.
 Das, das hatte sie tun können!!
 Diesen Mann, diesen alternden Mann hätte sie nehmen können, nur weil er ihr eine sichere und gute Versorgung bot!!
 Das begriff er absolut nicht.
 Denn, daß sie ihn liebte, das glaubte er einfach nicht. Unmöglich, wider alle Natur war es ja! Nein, das glaubte er nicht!
 Also des Rammons wegen, des elenden Geldes wegen hatte sie sich an den Mann verheiratet lassen!
 Einwendete er in die blaue Luft.
 War das möglich? War das nur möglich?
 Und er hatte an sie geglaubt! Er hatte ihr sein Bestes, sein Geheimes opfern wollen! Für sie arbeiten und schuften hatte er gemußt, Tag und Nacht, nur um ihr das Leben angenehm zu machen! Sie war ja sein alles! Sein alles!
 Und nun das — nun das!!
 Nein, nein, er begriff es noch nicht.
 War er denn blind, ganz und gar blind gewesen, daß er sich so, so furchtbarlich hatte täuschen lassen können?
 Nein und nein vertrauend, mit offenem Kinderherzen, war er zu ihr gekommen, und hatte ihr seine Kunst, sein Leben, sein alles bieten wollen, und indessen hat sie an den andern gedacht, hat vielleicht im Stillen die Chancen der Wittig! überrechnet, bei wem sie das beste Wohlleben garantiert fand!
 War das nur denkbar? Mit solchen ehrlichen Augen, mit solchem reinen Kinderherzen konnte man solche Komödie so geschickt spielen?
 Falschheit, dein Name ist Weib. Ja, ja, das ist ein wahres Wort. Schon damals in Shakespeares Zeiten galt es, und so würde es immer bleiben, denn immer würde das Weib dieselbe Komödiantin bleiben!

Er sah die Säule zusammen, denn die Wut roste ihn; all der Born, der in ihm sich angesammelt hatte, jetzt kam er zum Ausbruch.
 Und wie ein Rasender sprang er auf und lief davon. Nichts sah er, nichts hörte er. Nur fort, nur fort! Weiter führte er in atomloser Hast.
 Aber brauchen unter freiem Himmel, weit draußen in der Campagna, als er munterleeren allein war, da hielt er inne und ließ sich nieder auf eine alte Bank und dachte noch einmal über alles nach.
 Und da wachte er den Kopf in beide Hände und fing bitterlich an zu schluchzen, denn nun wußte er, daß er sie noch immer liebte, — ja, ja, daß er sie noch immer liebte!
 Minutenlang sah er wie zusammengesunken da und verzagte die Welt und sich selbst. Als er sich endlich erhob und weiterging, war er schlaf und gleichgültig, denn er fühlte, daß in ihm etwas zerfallen war, er fühlte, daß von nun an sein Leben ohne Inhalt sein würde, weil der Glaube an das Dörfchen, an das Dörfchen, umgestürzt war.
 Also, was hatte das Leben jetzt noch für einen Zweck? Sollte er nun einfach so weiterleben, als wenn alles das gar nicht passiert wäre? Undenkbar war das doch! Denn wie mit brennenden Fettern war es ja in sein Herz hineingekramt. Nie, nie würde er das verwinden!
 Und wieder packte ihn die Wut. Und wieder rannte er weiter und weiter.
 Mit einmal fand er vor der Ansepe in Varginana. O, da gab es ein Mittel, das Vergessen brachte! Er führte die Kreppe hinauf zur Terrasse.
 Wein her! Wein her!
 Und mit leuchtender Wonne trank er und trank immer weiter, — mit Wasser trank er den Wein.
 Das war Lotte, das brachte Wohlsein!
 Mit müden, unklaren Augen sah er in die finstere Dämmerung.
 Stillschand die Amerikanerin vor ihm; sie hatte ihn stundenlang gelacht, denn sie fürchtete für ihn; nun endlich hatte sie ihn gefunden.
 (Fortsetzung folgt.)

Erzeuger 1,50 A für
 im Tage ihrer Verkün-
 von Tilly.
 Ausdrücken des
 4 R. G. D. wird
 den Kommunalverband
 erte, sowie Hofer und
 die erfolgtem Ausdruck
 und abgesehen sind.
 stens 15. Dezember
 sämtlicher Betriebsräte
 erte.
 Denjo), Maßlinien, wie
 e wäre sofort an des
 wollen Vorsitzendes
 unde bekannt geben und
 er die Vollendung des
 R. Oberamt:
 Kommerell.
 von Gerste.
 Bezirk beschlagnahmen
 die Herren Paul Schmid
 eilt werden. Sämtliche
 den abzuliefern.
 R. Oberamt:
 Kommerell.
 November 1917.
 ige.
 wendien, Freunden
 les mit, daß mein
 treubeforgter Vater,
 und Daniel
 Kläger
 und Wirt
 en, aber mit Geduld
 reißt wurde.
 en der trauernden
 itis:
 Walter
 na und Otto.
 Uhr.
 chnis
 old
 1917.
 Straß
 elieb,
 Gehr,
 fahrte.
 enen.
 :
 Bongen.
 d.
 orgen
 Kären
 nun;
 en.
 et,
 reden,
 dort,
 mög' rufen
 gelichen
 erib.
 re
 dy's
 den
 .
 be
 dmet von

Angew. Gebühr:
 für die einjährl. Zeile aus
 gewöhnlicher Schrift oder
 deren Raum bei einmal.
 Einrückung 10 Fla.
 bei mehrmaliger
 entsprechend Redukt.
 Beilagen:
 Vierstübchen
 und
 Wochl. Samstagsblatt.

vollständige Entwicklung der inneren staatlichen Verhältnisse nur auf dem Boden eines neu geschaffenen und für alle Zukunft gesicherten Deutschlands möglich ist."

Einheitsfront — Einheitsniederlage.

Im Verlauf dieses Krieges sind so viele Schlagwörter aufgefunden, daß man schon ein halbes Dutzend zusammenstellen könnte. „Einheitsfront“ ist eines der am häufigsten in den Reden und Zeitartikeln unserer Gegner gebrauchten Schlagwörter und hier trifft das alte Sprichwort zu, daß der Mensch am meisten von den Eigenschaften spricht, die er am wenigsten hat.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, die Diplomaten der Entente sind sehr geschickt im Zusammenbringen einer großen Koalition, einen Staat nach dem andern bringen sie durch Drohungen oder Versprechungen zum Anschluß an ihre Kriegsbündnisse, aber die so sehr ersehnte Einheitsfront zu schaffen, ist ihnen bis heute noch nicht gelungen. Ihre Streitkräfte arbeiten nebeneinander, nicht zusammen; sie marschieren auf dem Papier vereint und werden in Wirklichkeit getrennt geschlagen. Dagegen zeigen die Mittelmächte eine Führung, einen Willen und einen Sieg noch dem andern. Unerschütterlich steht unsere Einheitsfront von Sibirien bis zum Orient und von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer.

Der Feind aber, der an dieser Front allenthalben rüstet, ist innerlich unzeitig, die Verschiedenartigkeit der Kriegsziele bewirkt eine ganz verschiedene Spannkraft, so daß die zum Teil recht großen soldatischen Tugenden der Entente nicht zur Auswirkung kommen.

In dem ersten Jahre des Krieges verdrängte England seine Bundesgenossen mit dem Schlagwort, die Zeit kämpft für uns". Deutschland, hieß es, muß demnachst vorzudringen und demnächst um Frieden bitten. Als aber die neue Entente herankam, sagte England das beruhigende Wort von der Einheitsfront, deren erste Tat die allgemeine Offensive des Jahres 1916 sein sollte. Ehrte sie aber noch einlegen konnte, rissen wir die Initiative an uns, es erfolgte der überraschende Angriff auf Verdun, der die gemeinschaftliche englisch-französische Offensive in zwei Teile riß. Zwar griff Deutschland in der Somme an, aber es blieb wochenlang still, denn die Sommeoffensive wurde erst später ergriffen. Die ersehnte Einheitsfront war nicht geschlossen, um so weniger, als Entente in Saloniki bis auf kleine Kämpfe Gefechte unternahm. Nun setzte die Entente ihre Hoffnungen auf Rumänien, aber der Panathos war in unbegreiflicher Verwirrung, bis die Anklage der Engländer und Franzosen an der Somme verblutet waren, dann erst begann er den Vormarsch.

Deutschland und seine Verbündeten setzen der ersehnten Einheitsfront der Entente den eigenen einheitswilligen und die gleichzeitige Einheitsfront entgegen. Die schlugen in glänzenderm Anlauf Rumänien und brachten die Offensive Russlands zum Stehen.

Die Entente hatte die Einheitsfront erstritten und die Einheitsniederlage erlitten, denn bei Rumänien Zusammenbruch zeigte sich zum ersten Male die große Übermacht unserer Gegner zur Führung dessen, was man den großen Krieg nennt. Im Elben, Westfalen und Vorderen sind sie Meister, sie wissen auf ihrem gebührenden Posten jede ihrer Niederlage in einem Sieg umzuverwandeln und dazu finden sie noch begeisterte Trost- und Hoffnungsreden, die den Zusammengebrochenen auf die große Zukunft hinweisen, wo der deutsche Militarismus vernichtet ist und die gewaltige Einheitsfront allen Ländern die glückliche und beglückende Demokratie bringt. Rußland hat die Sache selbst verstanden und nicht den Freiheitsbringer abgewartet, es hat Resolution gemacht und, im Innern von Mutigen Parteikämpfern getrieben, kam es dem Angriff von Riga und die Insel des Rigaischen Meerbusens nicht standhalten.

Wieder ist aus dem Ideal der Einheitsfront eine Einheitsniederlage erwachsen und nunmehr muß Amerika der Trostredner sein. Amerika wird Rußland helfen — nicht mit Truppen, es wird die Einheitsfront mit dem Dollar herstellen, den es allerdings zunächst nur verspricht. Aber in Rußland ist) unerschütterbare Kräfte entsetzt, die sich nicht ohne Bedenken, das Volk ist aufgestanden und nun bricht der Sturm los.

Die größte und augenscheinlichste Einheitsniederlage hat die Entente und erstreckte Einheitsfront in Italien erlitten. Nachdem Deutschland in Russland keine Arbeit gemacht hatte, fandte es in dem treuen Bundesgenossen, der am 8. Juni in den Dolomiten Alpen seit 2 1/2 Jahren der vielfachen Überlegenheit der Italiener standgehalten, Verstärkung, und nun kam der Angriff, der schon im ersten Stoß einen in der Weltgeschichte einzig dastehenden Erfolg errang. Nach ziellosem Versuch der katastrophalen Niederlage, nach schiffmülligen Überhöhen der italienischen Marine, entschloß sich schließlich, ansetzend auf Drängen Amerikas, die englisch-französische Heeresleitung, dem bedrängten Cadorna Hilfe zu bringen. Jetzt, so jubelte die Entente, ist endlich die Einheitsfront, die lang ersehnte, die schwerlich umwandelbar ist. Was allen Beratungen der Entente-Feldherren und -Stabschefs, was allen Bankrotreden nicht gelang, das hat der lächerliche deutsche Militarismus zum Glück gebracht: die Einheitsfront von der Nordsee bis zum Adriatischen Meer ist geschlossen in die Erscheinung getreten. Von Sibirien bis Venedig blühen Englands und Frankreichs Befehle, und vor diesen wird bald der deutsch-österreichisch-ungarische Ansturm zum Stehen kommen.

Noch niemals in der Kriegsgeschichte ist eine Hoffnung so früh zu gescheitert. Auch hier wurde die Einheitsfront in wenigen Tagen zur Einheitsniederlage, aber einer Niederlage, die entscheidend für den Ausgang des

Krieges ist. Die Großmacht Italien ist auf dem blutgetränkten Schlachtfeldern Friouls und Venetiens zusammengebrochen.

Stolz und unerschütterlich steht die Einheitsfront der Mittelmächte, und während sich das Geschick Rußlands im Bürgerkrieg erfüllt, können die strategischen Dispositionen der Mittelmächte in der lombardischen Ebene von Sieg zu Sieg

Einheitsfront — Einheitsniederlage!

Die Not der französischen Landwirtschaft.

Die Schwierigkeit der Ernährungverhältnisse und der Landwirtschaft in Frankreich nehmen, entsprechend ihrer wachsenden Bedeutung, in der öffentlichen Besprechung einen immer größeren Raum ein. Die Besorgnisse des Landes vor dem kommenden Winter sind sehr groß — und sie sind mehr denn gerechtfertigt. Das Verdienst, in schonungsloser Weise seinem Volke die Wahrheit gesagt zu haben, kommt dem Abgeordneten Laffier zu, der am 9. Oktober in der Kammer bei der Besprechung der Lebensmittelverhältnisse ausführte, daß der Antriebsantriebskrieg Frankreich zwar noch nicht niedergezungen habe, aber die Tage sei dem, daß man endlich aus der Zeit der Besuche herauskommen müsse. „Wir leben nur von einem Tag zum andern“, erklärte Laffier, „der Lebensmittelminister gibt uns nur schöne Versprechungen. Für das Volk ist er noch außen der Minister, der leidet, außerdem beschränkt er aber auch, und darin ist er der schlechte. Er hat angekündigt, daß es schlimmer werden würde. Die Herabsetzung der Zuckerzölle an die Fruchtkonsumfabriken wird der Rats für viele Obstdücker sein. Dabei will er statt des Zuckers nur 8 Gramm Getreide auf den Tag und Kopf der Bevölkerung mehr einfließen können und spricht außerdem noch von weiteren Herabsetzungen. Wenn er tatsächlich von den 12 Millionen Tonnen Futter nur 7,2 Millionen, gleich drei Fünftel, nehmen will, so ist es immerhin nur 800 000 weniger als bei der ersten Entente des Vorjahres, und dabei ist die Kanonikale vermindert worden. So bedroht er den Viehstand und das Leben der Nation und Frankreich ist nicht zu retten.“

Durch die kurzfristige Politik ist man in eine verhängnisvolle Lage geraten. Im Jahre 1916 wurden viele Äcker ohne jede Düngung bestellt; wenn sie jetzt keinen Salzgehalt erhalten, werden viele Bauern überhaupt nicht mehr bestellen. Es wurden schon weniger bestellt gegen 1915; bei Getreide 1916: 2,3 v. H., 1917: 1,3 v. H. bei Roggen 6,9 v. H. und 13,2 v. H., Weizen: 6,5 v. H. und 14,1 v. H., Weizen: 8,5 v. H. und 23,1 v. H. Bei Weizen ist es fast ein Viertel der Ausbeute. Dann aber ging auch der Ertrag des Heubergs gegenüber dem jährlichen Durchschnitt ganz erheblich zurück. Die starken Fröste und andere ungünstige Witterungsverhältnisse kamen schließlich auch in früheren Jahren vor, aber 1916/17 waren sie so schlimm, daß allein im Winter ein Viertel der Saat gefroren wurde. Während es 1916 noch eine mäßige Ernte gab, ist der Winterertrag für 1917 bei Getreide 7,9 v. H. und bei Heu 7,9 v. H. Der Regen brachte schon 1916 4,6 v. H. weniger, 1917 18 v. H. Für Weizen waren es 14,1 und 25 v. H., bei Weizen aber 21,8 und 66,9 v. H. Somit erlebte Frankreich in seiner Getreideernte 1916 einen Fehlbetrag von 21 v. H. Millionen Doppelzentner, d. h. 18,85 v. H. seiner Ernte und heute von 44 1/2 Millionen Doppelzentner, d. h. 49,50 v. H. Wie es eine Vollernte gewesen, so brauchte man nicht die jetzt erforderlichen 40 Millionen Doppelzentner aus Amerika kommen zu lassen. Auch die Kartoffeln werden mit 13 bis 13 1/2 Millionen Doppelzentner 10 bis 11 v. H. unter dem Durchschnitt bleiben. Der tägliche Verbrauch an Getreide wird um 241 Gramm vermindert werden müssen.“

Laffier wies dann auf die Schwierigkeiten der Salzpeinigung hin, deren die Munitionindustrie und die Landwirtschaft in gleicher Weise bedürfen. Man müsse ihn in Frankreich selbst herstellen. Wenn die Pulverherstellung durch den Mangel bedroht werden kann, so gelte das gleiche für die Landwirtschaft.

Zum Schluß erklärte der Minister, daß sich durch alle Maßnahmen die Notwendigkeit neuer Entdeckungen nicht vermeiden lasse.

Wahrgenommen ist es ein erhebendes Gefühl, daß wir von unserer vorzüglichen Ernte noch den Neutönen abgeben können, denn die für die Freiheit der kleinen Nationen kämpfende Entente den Vorkrieg höher geschätzt hat, Frankreichs Schwierigkeiten weigern sich jedoch nie aus der Kammerverhandlung herauszuweichen, von Jahr zu Jahr. Wir können also in voller Ruhe der Weltentwicklung des Zerfallsprozesses in den feindlichen Ländern entgegensehen.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Großer Hauptquartier, 19. Nov. Amt. W.B. Droh.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heiligen Feiertagen am frühen Morgen blieb die Artillerieaktivität in Flandern bis zum Mittag gering. Mit zunehmender Sicht lebte das Feuer am Nachmittag wieder auf und steigerte sich in einzelnen Abschnitten zwischen der Riffe und Douaumont zu großer Stärke.

Bei den anderen Armeen verlief der Tag außer kleineren Vorstoßkämpfen ohne besondere Ereignisse.

Der wegen seiner Kampfeinstellungen vom Byssefwechsel zum Offizier beförderte Leutnant Buchter (schon gestern

1 feindliches Flugzeug und 2 Fesselballons ab und errang damit gestern 27., 28. und 29. Luftsieg.

Deftlicher Kriegsschauplatz

und

Mazedonische Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Stalienische Front.

Nordöstlich von Triest wiederholte der Feind seine erfolglosen und verlustreichen Angriffe, um die verlorenen Höhen zurückzugewinnen.

Zwischen Brenta und Piave brachten die letzten Tagesverbände in schwierigen Gebirgskämpfen neue Erfolge. In vorbereiteten, von Natur aus starken Stellungen, suchte der Italiener aus jedem Fußbreit Boden streng zu machen. Von herangeführte Kräfte warf er den vordringenden Truppen entgegen. Der unüberwindlichen Angriffskraft unserer Infanterie waren sie nicht gewachsen. Schritt für Schritt zählte sich wehrwundlich der Feind zurück.

In besonders erbitterten Kämpfen wurden Cuneo und der nordwestlich vorgelagerte Monte Cornello erstritten und der Feind in seine stark aufgebauten Stellungen auf den Monte Tomba zurückgeworfen. Deutsche Sturmtruppen und das bodentisch hergezogene Infanterieregiment Nr. 3 zeichneten sich hierbei besonders aus. 1100 Italiener fielen in die Hände der Sieger.

In der unteren Piave (Schmal der Frontkampfs) teilweise zu großer Heftigkeit an.

Dr. E. G. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Betrachtungen über die militärische Lage in Italien.

Über Italien äußern die Militärkriterien der französischen Presse, daß die Entwicklung der Dinge seit einigen Tagen an der Piave stillsteht. Die italienische Front sei augenblicklich in 2 Abschnitte geteilt. Der erste gehe vom Stillesee bis zum Gardasee. Der zweite vom Gardasee bis zur Piave. Dieser Abschnitt ist zurzeit der wichtigste. Die hier stattfindenden Kämpfe seien von ausschlaggebender Bedeutung für die Zukunft. Die Kräfte an der unteren Piave drückten, die italienischen Kräfte zu drücken, bis die Operation im Gelände vor Triest durchgeführt sei.

Die „Corriere del Ticino“ gibt Auszüge und Betrachtungen über die militärische Lage aus Mailänder Blättern wieder. Danach erklärt der Militärkritiker des „Corriere della Sera“: Die wirkliche Offensive gegen Italien beginnt erst jetzt. Der Angriff ist gewaltig, aber der Ernst dieser Drohung scheint den Widerstand der Verteidiger zu stärken, an die das Vaterland sich mit Dankbarkeit wendet. „Secolo“ schreibt: Die in der Entwicklung begriffene Offensive ist sehr ernst und die Aufgabe der Kräfte, die sich dem Vormarsch des Eindringlings entgegenzustellen haben, eine der schwersten. Der Feind greift aus gewaltigen Stellungen und mit den wirksamsten Mitteln vor. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn unsere Linien-Verschiebungen erleiden sollten.

Die Portugiesen an der Westfront.

Wieder einmal haben die Portugiesen an der Westfront deutsche Feinde zu fühlen bekommen. Samstag, den 10. November, abends 7 Uhr, verließen nordöstlich Sehem zwei Stoßtruppen unter Leutnant der Reserve W. und Leutnant B. die deutschen Gräben. Ohne Artillerieunterstützung arbeiteten sie sich durch alle Drahthürden, über einen wassergefüllten Graben, durch ein weiteres, dichtes Hindernis an den feindlichen Gräben heran, mit einem Satz dann, trotz feindlichen Gewehrfeuers, in den Graben und auf die Portugiesen vor dem wilden Ansturm des linken Trupps erhoben die Portugiesen schreiend die Hände; andere versuchten vergebens ein Leiwigewehr zu verschleudern. Der rechte Trupp unter Leutnant M. fand Widerstand. Der erste deutsche Ansturm aber warf die Portugiesen über den Haufen. Unter dem Schutz des deutschen Artilleriegeschützers bekehrten die schnelligen Stoßtruppen in die eigenen Gräben zurück. Die Unternehmung, die nur 15 Minuten gedauert, hatte unseren Braven nur einen Verwundeten gekostet, als Brute aber ein Leiwigewehr, einen Offizier und zehn Portugiesen eingebracht.

Der Seekrieg.

U-Bootsverfolge.

Berlin, 18. Nov. W.B.

Amlich wird mitgeteilt: Im westlichen Mittelmeer ist die alte Angreifsbardigkeit unserer U-Bootskommandanten zu neuen Erfolgen geführt. 11 Dampfer und 9 Segler mit über 36 000 Brennstofftonnen sind vernichtet worden. Unter den versenkten Schiffen waren die englischen Dampfer „Alasi“ (3627 T.) und „Cambridge“ (3403 T.), letzterer mit 5000 T. Eisenzeug auf der Fahrt nach England, der italienische Dampfer „Doris“ (3979 T.), der griechische Dampfer „Delfino G. Michalinos“ (2816 T.), ferner 2 beladene Transporter und fünf italienische Segler. Alle versenkten Dampfer waren bewaffnet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Das Seegefecht in der Deutschen Bucht.

Berlin, 18. Nov. W.B.

Amlich wird mitgeteilt: In dem Gefecht während des englischen Vorstoßes in die Deutsche Bucht am 17. Nov. nahmen auf englischer Seite außer einer größeren Anzahl

kleiner Kreuzer freier Typen 6 Großkampfschiffe Der englische See zu dem a ber nur von im Vakuum wurde unterer gegengetreten, den feindlichen freier Beobachtungen ergiebt Gefecht unges Bomben bele

Die W über die gefe in der Hellig die feindlichen land getrieben flotte und M Streikkräfte Rouver sah in den Räumern feindlicher R Verluste, auf unsere Verlu

Die im Zee Der Gieb R flüchtet. Se Samstag wu kan werden. I sogenannte W jst. Der W Die Regimale in ein sogelk über die Tr die Arbeiter nister für aus den Abberien Die Regimale der Dokume

Der neue in Kopenhagen in Kopenhagen Blattes Polle letzten Augenblicks um die glaudte man nun jedoch nicht eigenen Wunsch wird aber fe guten Kräfte ger Nacht ge nicht vernichte es auch ge

Lauf „E Allgemeine J Nikolajewitsch in Charkow e boten. Katsch Kofakentruppe es ihm gelangt genen einseger

Clemene Der neue 13. Nov. im Regimale h warteten, der und der Ete rauber wärde Phantastieren setzen, daß d ganz entlarv nicht ohne Or neuen Stockhol verfelet werden Fortreter ohne erklären zu la durch Verdrer Deutschland hat bevor das am Kriegsaufgabe bestimmte Fran und sich alle A amerikanische A

Blint Die jogen sozialistische jun ten, seit einigen tag die schwere Frotung zu el tanten und de



Feßballons ab und errang
Lustigkeit.

Legshauptlag

Die Front

Die Fronten.
Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

Die Fronten.
Die Fronten.

kleiner Kreuzer und Torpedobootzerstörer nach einwand-
freier Feststellung durch unsere Seestreitkräfte und Flaggzeuge
8 Großkampfschiffe (Linienfahrer oder Schlachtkreuzer) teil.
Der englische Seeflieger wird sich hierüber im Gegen-
satz zu dem unwilligen Bericht der englischen Admiralität,
die nur von leichten englischen Streitkräften spricht, nicht
im Unklaren gewesen sein. Dem Vorgehen der Engländer
wurde unterdessen alsbald mit entsprechenden Kräften ent-
gegengetreten, die den Segern zum Rückzug bewogen. Auf
den feindlichen Schiffen und Zerstörern wurde noch einwan-
dler Beobachtung unserer Streitkräfte eine Reihe von
Treffern erzielt. Auch Flugzeuge von uns haben in das
Gesicht eingegriffen und die englischen Großkampfschiffe mit
Bomben belegt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

London, 18. Nov. WTB.
Die Admiralität hat bisher keine weiteren Einzelheiten
über die gestrigen Unternehmungen unserer letzten Kreuzer
in der Helgoländer Bucht erhalten außer der Meldung, daß
die feindlichen letzten Kreuzer bis 30 Meilen vor Helgo-
land getrieben wurden, wo sie in den Schuß ihrer Schlacht-
flotte und Minensünder gelangten, worauf unsere letzten
Streitkräfte sich zurückzogen. Einen der feindlichen letzten
Kreuzer sah man brennen. Ein anderer schen Schüssen in
den Maschinen zu haben, da er am Heck fest lag. Ein
feindlicher Minensünder wurde versenkt. Wir hatten keine
Verluste, außer unbedeutendem Beschaden an den Schiffen.
Unsere Verluste an Menschenleben sind gering.

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg, 19. Nov. WTB.
Am Freitag haben die Royalisten Gaischins befehlt.
Der Stad Kommissar wurde verhaftet. Kerenski ist ge-
flüchtet. Seine Gefangennahme wurde angeordnet. Am
Samstag wurden die Feindseligkeiten eingestellt. In Mos-
kau wurden die Bedingungen unterzeichnet, unter denen die
sogenannte Weiße Garde Kerenski die Waffen abliefern
soll. Der öffentliche Wohlfahrtsausschuß wurde aufgelöst.
Die Royalisten verlangen als Bedingung ihres Eintritts
in ein sozialistisches Koalitionskabinett und die Kontrolle
über die Truppen in Petersburg und Moskau und über
die Arbeiter von ganz Rußland. Kerenski, früherer Mi-
nister für auswärtige Angelegenheiten, der die Verträge mit
den Alliierten in Sicherheit gebracht hat, hält sich verborgen.
Die Royalisten haben seine Verhaftung und Abspürung
der Dokumente angeordnet.

Der neue Legationssekretär der russischen Gesandtschaft
in Kopenhagen, Baron von der Weich, der aus Petersburg
in Kopenhagen eingetroffen ist, teilte einem Vertreter des
Blattes "Politiken" mit: Wir verlassen Petersburg im
letzten Augenblick als die Regeln der Seefahrt uns be-
reits um die Dänen pfeifen. Was Kerenski anbetrifft, so
glaube man früher, in ihm den Retter Rußlands zu sehen,
was jedoch nicht mehr. Unser Land ist gezeichnet. Wir
stehen vor einem entscheidenden Wendepunkt, vor dem
eigenen Wunsch nach Frieden an jeden Preis. Rußland
wird aber seine Alliierten nicht im Stich lassen und die
guten Kräfte in der Bevölkerung werden hoffentlich wider
zur Macht gelangen. Das Heer ist trotz der Vorgeführten
nicht vernichtet, wenn die Werksbetriebe der Rüstungswirtschaft
auch geschwächt und seine Manneszucht herabgesetzt ist.

Laut "Berliner Lokalanzeiger" meldet die "Wiener
Allgemeine Zeitung" aus Kopenhagen: Großfürst Nikolai
Nikolajewitsch ist im Hauptquartier des Generals Ralshin
in Charkow eingetroffen und hat ihm seine Dienste ange-
boten. Ralshin hat dem Großfürsten den Befehl über die
Russestruppen übertragen und ihm erklärt, daß er, falls
es ihm gelinge, die Bolschewiki zu schlagen, ihn als Re-
genten einsetzen und die Monarchie wieder herstellen werde.

Clemenceau und die Vorgänge in Rußland.

Der neue französische Ministerpräsident hat noch am
18. Nov. im "Journal" sehr abfällig gegen die
Royalisten geschrieben, die die Rache endlich abgeworren
und gepugelt hätten, daß sie einen deutschen Frieden befehl-
worteten, der Elise-Lotzungen unter deutschem Schutze
und der Entente ihren Mittelmeerbesitz und Nordafrika
rauben würde. Wohl niemand werde diese niedrigen
Phantasieereien ernsthaft erörtern, man müsse sich aber darüber
fragen, daß der hinterhältige Papismus endlich voll und
ganz entlarvt sei. Das Volkliche Teleg-Bureau habe
nicht ohne Grund eine Anspielung auf die Möglichkeit einer
neuen Stockholmer Konferenz gemacht. Die Alliierten sollten
verleitet werden, auf einer internationalen Konferenz durch
Fekretäre ohne jede Autorität Kriegs- und Friedensfragen
erörtern zu lassen. Damit würde man die Regierungen
durch Verleumdung und Spione Deutschlands erziehen lassen.
Deutschland habe es eilig, einen deutschen Frieden zu schließen,
besor das amerikanische Heer eingreife. Daher müsse die
Kriegsaufgabe für die Entente jetzt lauten, zunächst eine
bestimmte Front festzuhalten, überall gute Waehr zu halten
und sich alle Vorteile für eine Offensive zu sichern, bis die
amerikanische Kräfte in Wirklichkeit treten können.
WTB.

Schweiz.

Stintige Zusammenkünfte in Zürich.
Die sogenannte praktische Friedenspropaganda, die
sozialistische junge Parteien und Ausländer, besonders Rus-
sen, seit einigen Tagen in Zürich betreiben, hat am Sam-
stag die schwersten Folgen gehabt. Nachdem es schon am
Freitag zu einem Zusammenstoß zwischen den Demon-
stranten und der Polizei gekommen war, veranstalteten am

Samstag mehrere Tausend Personen vor dem Bezirks-
gerichtsgebäude eine Protestkundgebung gegen die Polizei. Aus
der Menge wurde mit Steinen geworfen und geschossen.
Die Polizei mußte blank stehen und zum Rückzug ge-
hen. Nach vorliegenden Beteiligungsangaben wurden dabei fünf
Personen, namentlich zwei Polizeibeamte, ein junger Mann,
eine alte Frau und ein Knabe getötet und ungefähr 70
verwundet.

Die Spionageaffäre.

Der in der großen Spionageaffäre verhaftete
Räufli, der im Gefängnis Selbstmord begangen hat,
hat kurz vor seinem Tode eine schriftliche Aussage gemacht,
die sich in den Händen des eidgenössischen Untersuchungs-
richters befindet und jetzt von dem Genfer Blatt "Paris-
Genève" veröffentlicht wird. Sie weist ein großes Licht
auf die Ziele der ganzen Spionageaffäre, an deren
Spitze der schweizerische Wachmeister R. Kästel stand und
deren Tätigkeit sich unmittelbar gegen die Schweiz richtete.
Die Aussage lautet: "Der Anstifter (Räufli) befehligt
von Herrn Kästel, Wachmeister bei der Viehhofkammer,
Kommissioner, den Auftrag erhalten zu haben, in Delémont
eine Person ausfindig zu machen, um dessen einen Stabs-
sekretär, der genaue Angaben über die Bewegungen
schweizerischer Truppen an der Nordfront und über die
Konventionen der einzelnen Korps machen könnte. Diese
Person sollte mit dem französischen Militärattaché in Ver-
bindung gebracht werden. Er Kästel hat erklärt, daß
schon einmal die amerikanische Armee in Europa einge-
troffen sei, man vom Bundesrat eine Durchsuchungsanweisung
der Truppen verlangen werde damit der linke Flügel der
deutschen Armee bei Basel umgangen werden könne, selbst
wenn man dabei die Schweizer Armee selbst angreifen müsse.
Noch seinen Erklärungen suchte die Entente, den schwä-
chsten Punkt in der Verteidigung der Schweizer Grenze an
der Nordfront und an der italienischen Front ausfindig zu
machen. Ich weiß auch, daß dieser Herr letzte Woche in
der Lage war, Nachrichten über neue an der Nordfront
ausgeführte Verteidigungsarbeiten zu liefern. Er wollte
mich auch damit betrauen, in den Werkstätten von Chippis
einen Arbeitersaushaus anzugestehen, indem er sagte, daß
andere Personen sich angeblich hätten, jene Werkstätten in
die Luft zu sprengen."

Die steigende Lebensmittelknappheit in England

Aus einer aus englischen Quellen zusammengestellten
Veröffentlichung der wirtschaftlichen Abteilung des deutschen
Wirtschaftsministeriums über die jetzige Lage des englischen Lebens-
mittelmarktes geht hervor, daß noch nie eine derartige Knapp-
heit in England herrschte, wie jetzt kurz vor dem Winter.
Die letzte Ernte war bekanntlich nach Güte und Umfang
äußerst schlecht. Der Weizen soll für die Verzehrerung ge-
zweck ungeeignet sein, so daß es den Bäckern gehalten
wurde, 1 Pfund Roggen auf 1 Bienenbrot mit zu
verarbeiten. Der geringe Ertrag der Getreibeente, (Weizen,
Hafer, Gerste) ergibt schon daraus, daß im September d.
J. nur 53 130 Tonnen gegen 82 660 Tonnen im Septem-
ber 1916 und 191 700 Tonnen im gleichen Monat des
Jahres 1914 abgeliefert wurden. Dieser geringe Ertrag
zwingt dazu, daß während der nächsten 12 Monate mehr
als 10 Mill. Tonnen Nahrungsmittel im Werte von 250
Mill. (ausschließlich Fracht) aus den Vereinigten Staaten
und Canada eingeführt werden müssen. Andererseits haben
die englischen Viehhändler infolge der geringen Futterernte
ihre Bestände vorzeitig abgeschlachtet, so daß Mitte Oktober
ein sehr spärlicher Vorrat eintrat. Speck ist genau wie
Schweinefleisch vom Markt so gut wie verschwunden. Fische
sind äußerst schwer zu erhalten und im Preise ebenso teuer
wie bestes Rindfleisch. Am schwersten wird der Futtermangel
empfohlen. Futter, Schmalz, Röhre und Margarine
sind nur durchs ausnahmsweise zu erhalten wie Kartoffeln
und Reis. Die Einführung einer Vorkarte steht bevor.
Betreffend für den Mangel an diesen Nahrungsmitteln
ist der Umstand, daß Mitte Oktober die Kleinbäcker in
Groß-London ihre Geschäfte am Freitag schlossen und
Sonnabend, der sonst der beste Verkaufstag war, mangels
Ware nicht mehr öffneten. Auch Eier sind kaum mehr zu
haben; sie sind ganz bedeutend im Preise gestiegen.
Kaffee ist noch jetzt ungefähr 65 Proz. des Sacks. Die
Böden erziehen, daß der Mangel an all diesen Lebens-
mitteln nur vorübergehend sei und hauptsächlich durch die
großen Bedürfnisse des Heeres hervorgerufen wurde. Für
viele Lebensmittel wurden gerade im Monat Oktober die
Höchstpreise herausgesetzt. In der Provinz war die Lage
noch schlechter. Früchte, getrocknetes und eingezeichnetes Obst
ist infolge des Sonneneinbruchs und des Einfuhrverbotes
von dem Markt verschwunden. Alle Kunststoffe wurden
beschagnahmt, um das Heer damit zu versorgen. Der Ver-
schlag kam für den Handel ganz unerwartet und zeigt aber-
mals den Ernst der Lagenfrage. Der Zuckermangel ist
noch wie vor äußerst stark. Die Vorräte sind so gering,
daß man jetzt auch eine Zuckerkarte einführen muß.

Zu dem obigen Bericht des "Wirtschaftsministeriums" heißt
ausgedrückt die "Kölnische Zeitung" "Wirtschaftliche Lage"
des Jahres: "Der Bericht, daß die Lebensmittelpreise
neue Aufschübe bekommen würden, ließ gestern viele Haus-
frauen hoffnungsvoll zum Kaufen ausgehen. Leider wurden
ihre Hoffnungen enttäuscht. Keine dieser geheimnisvollen
Sendungen waren angekommen. An den Laden war zu
sehen "Lee ausverkauft", "Zucker ausverkauft", "Reis aus-
verkauft", "Butter ausverkauft", "Margarine ausverkauft",
"Sirup ausverkauft", "Kartoffeln ausverkauft", "Kondens-
ierte Milch ausverkauft".
Vorhin 40 Monate ist nun Deutschland fast vollkum-
min von dem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen.

Trotzdem ist es uns gelungen, unsere Ernährungsverhält-
nisse auf einer stabilen Grundlage zu stellen, so daß wir be-
ruhigt den kommenden Wintermonaten entgegensehen können.
Vollkommen nicht die Seeperrn unserer U-Boote gegen
England erst etwas über 9 Monate. Daß es ihr gelungen
ist, in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit die Schwierig-
keiten in England heranzuführen wie vorstehend geschildert zu
siegern, gibt uns die sichere Gewißheit, daß der Untersee-
bootskrieg seinen Zweck erfüllen und die Engländer zum
Frieden zwingen muß.

Aus Stadt und Bezirk.

Regensburg, 20. November 1917.

Obstbaum-Pflege.
Angeichts der diesjährigen, wiederum so reichen Obst-
ernte möchten wir unseren Obstbaumbesitzern auch diesen
Herbst die Mahnung zurufen: Vergesst eure Bäume nicht,
eure Spender, die euch heute wieder so viel Freude machten,
denkt an eure vollen Äpfel, an die schmackhaften Äpfel
im Keller, darum pflügt, düngt sie fürs nächste Jahr, sie
bringen euch wieder herbei. Abgeschlossen vom Ausland
müssen wir unsere Obstbäume doppelt Aufmerksamkeit zu-
wenden, damit wir nicht von demselben abhängig sind. -y-

Altensteig, 18. Nov. In dem Bäder Bemer'schen
Haus entstand in der Wohnung des Tagelöhners Bekker
ein Zimmerbrand, der leicht schwere Folgen hätte haben
können. In Abwesenheit der Mutter entstand im Zimmer
ein durch Kinder hervorgerufener Brand der den Kindern
soll das Leben gekostet hätte. Es gelang, die Gefahr
schnell zu beseitigen und ein größeres Unglück zu verhindern.

Aus dem übrigen Württemberg.

Heerensberg. Bei einer am 11. ds. Mts. hier
stattgehabten Zusammenkunft von Vertrauensmännern des
Bundes der Landwirte wurde für den verstorbenen Schul-
heiß Haag Unterjüngling Landtagsabgeordneter und Schul-
heiß Schmid-Talinger zum Bezirksvorsitzenden des Bundes
und Schulheiß Notter-Koch zum 1., und Schulheiß Bin-
der-Abthäl zum 2. Stellvertreter gewählt.

Heerensberg. Am Samstag feierten Schreiner
Johann Martin Gantler und seine Ehefrau Margarete geb.
Bühl, die goldene Hochzeit. Beide Ehegatten erfreuen sich
noch heute trotz des Alters von 75 und 71 Jahren der
tätigen Gesundheit. Der König ließ eine schöne Plakette
überreichen.

Freudenstadt. Am Samstag früh verstarb im
Alter von 64 Jahren Postinspektor Mohr, Vorstand des
K. Postamts Freudenstadt. Mitten in reifster Tätigkeit
hat ein Herzschlag dem Leben des anerkannten und pflicht-
getreuen Beamten ein Ziel gesetzt.

Stimmen aus der Öffentlichkeit.

(Für diese Abteilung übernimmt die Schriftleitung nur die
redaktionelle Verantwortung.)
Im Interesse kranklicher Kinder und älterer Personen
wird die Anfrage gestellt, warum der November-
Zucker bis heute den 20. Nov. noch nicht abgegeben
wird, während solcher in den Nachbarbezirken längst aus-
gegeben ist.
Was dort möglich ist, sollte hier doch auch keine Un-
möglichkeit sein.

Letzte Nachrichten.

Die englische Restrukturierung.

Berlin, 11. Nov. Draht. WTB. Die britische
Presse meldet, daß in England umfangreiche Eingriffe
angeordnet sind. Die Maßregel erstreckt sich auf 18-jährige
und auf alle Leute bis zu 50 Jahren. Die neuen Maß-
nahmen werden im Wesentlichen der Auszubildenden ent-
nommen, die bisher zur Aufrechterhaltung der wirtschaft-
lichen Stellung geschont wurden.

Sie können auch andere.

Genf, 20. Nov. Draht. "Echo de Paris" meldet
aus Petersburg: Die Vorkämpfer der Entente beschließen
die Aufnahme von unerbittlichen Vorbehalten mit
der neuen russischen Koalitionsregierung.

Reiz Interesse mehr.

Genf, 20. Nov. Draht. "Welt Journal" meldet:
Die russischen Militärmissionen an der französischen
und englischen Front sind abberufen worden.

Der frühere Minister Beratow verhaftet.

Petersburg, 19. Nov. WTB. Draht. Reuters: Der
frühere Minister Beratow wurde von den Royalisten
verhaftet.

Ein guter Kauf.

Rotterdam, 20. Nov. Draht. "Daily Mail" schreibt:
Die Verluste der englischen Handelsflotte im ersten Drittel
des Nov. ist um weniges geringer als im gleichen Zeit-
raum des katastrophalen Monats April. Auch hier werde
man Erklärungen Lloyd Georges im Unterhause verlangen.

Die Kriegslage am Abend des 19. November.

Berlin, 19. Nov. Draht. WTB. Amlich wird mitgeteilt:
In Flandern lebhafter Feuerkampf vom Hauptquartier
nach bis Zandvoorde. Ein Teilangriff der Franzosen im
Chaumont wurde abgewiesen.
Im Osten nichts Besonderes.
Heftige Kämpfe im Gebirge zwischen Brenta u. Piave.

